

# Paibacher Zeitung.



Nr. 13.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dinstag, 18. Jänner.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfterem Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. k. Rittmeister des Husarenregiments Nr. 2 Paul Gardil den Adelstand mit dem Prädicate „Garda“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Jänner d. J. dem Oberfinanzrath bei der böhmischen Finanz-Landesdirection Franz Feyerfeil in Anerkennung seiner vieljährigen ersprießlichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Klasse tafzfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Journalstimmen vom Tage.

Das Fremdenblatt constatirt, daß die Position des Ministeriums in den Verhandlungen mit Ungarn durch die Wiederbelebung des Vertrauens sich fester gestalte, als noch vor wenigen Wochen erwartet werden konnte. Der Reichsrath ist entschlossen, das Ministerium zu stützen und hinter ihm steht mit seltener Einstimmigkeit die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung. Durch die beständige Fühlung der Regierung mit der Verfassungspartei sei jede Möglichkeit einer „Zwangslage“ beseitigt.

Die Neue freie Presse würdigt ebenfalls den jetzt angebahnten engen Zusammenschluß von Verfassungspartei und Regierung. Daß die Partei zur Regierung Vertrauen hat, dürfe aus der Haltung der Clubs geschlossen werden. Darüber, daß die Regierung mit unbeugsamer Festigkeit die österreichischen Interessen den ungarischen Anforderungen gegenüber wahren werde, haben die offenen Erklärungen der Minister jeden Schatten eines Zweifels zerstreut. Das Verlangen nach einem Vertrauensmänner-Collegium aber scheint dem Blatte, wie es weiter ausführ, wenig Harmonie mit der Stimmung wechselseitigen Vertrauens zu sein. Es kann sich den Zusammenhang zwischen dem Ministerium und der Partei nicht anders denken, als daß jenes die letztere nach Thunlichkeit in Kenntniss der entscheidenden Vorgänge erhalte, zu welchem Ende die getrennten Clubs sich zu einer großen Versammlung vereinigen sollen.

Das Tagblatt würde in der officiellen Ernennung eines Vertrauens-Ausschusses durch

das Parlament etwas dem Parlamentarismus Widersprechendes erblicken. Mit der Wahl eines solchen, meint das Blatt, würde das Parlament einen Ausgleich genehmigen, den es nicht kennt.

Die Morgenpost hingegen hält die Bildung eines solchen Beirathes für einen glücklichen Gedanken, weil es der Regierung selbst nur wünschenswerth sein könne, die moralische Verantwortlichkeit der großen Ausgleichsaction nicht bis zur letzten Stunde allein zu tragen, und weil derselbe für die Bevölkerung ein Moment der Beruhigung bilde.

Die deutschen Provinzialblätter nehmen Notiz von den beruhigenden Erklärungen der Minister in den verfassungstreuen Clubs, betreffend die Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn, und sprechen sich, wie die Brünner Morgenpost und der Währische Correspondent gegen eine vorläufige parlamentarische Action aus.

Auch der Czas gibt der beruhigenden Anschauung Ausdruck, daß sich das Ministerium gewiß innerhalb des Rahmens der Versprechungen, die Verfassung und das Reichsinteresse zu schützen, bewegen werde.

Die Presse bespricht die dreitägigen Debatten des pester Reichstages über die Verwaltungs-Ausschüsse, wobei sie sich besonders eingehend mit der Rede Sennhey's befaßt und constatirt, daß die Opposition der Rechten sich mit den vorgestrichen Enuntiationen ihres Führers als parlamentarische Partei legitimiert und sich damit eine Position errungen habe, die vom Gesichtspunkte des Parlamentarismus ihre immerhin schätzenswerthe Bedeutung hat. Das Blatt glaubt, daß die Zukunft den Verwaltungs-Ideen Sennhey's gehöre. Seien auch viele Punkte seines Programmes noch der Klärung bedürftig, so sichere gleichwol die Idee, welche seinem Programme zugrunde liegt: Das Prinzip der Beamten-Ernennung, demselben schon heute die Zukunft.

## Reichsrath.

### 40. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 14. Jänner.

Nach Mittheilung der Emläufe wird zur Tagesordnung geschritten, als deren erster Gegenstand der Bericht des Herrenhauses über den vom Hause der Abgeordneten angenommenen Gesetzentwurf erscheint, durch welchen Bestimmungen zur Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der Klosterlichen Genossenschaften erlassen werden.

Als Redner gegen den Entwurf sind eingetragen: Cardinal Schwarzenberg, Abt Liebich, Abt Hefnerstorfer und Graf Leo Thun.

Cardinal Fürst Schwarzenberg betont, daß, wer die Klöster angreift, damit auch der christlichen Sittenlehre nahe tritt. Die Klöster seien die Festungen der Kirche und gegen die Klöster richten sich in erster Linie die Bestrebungen jener, welche den sogenannten Kulturkampf gegen die katholische Kirche aufgenommen haben. Wir verlangen keine Privilegien für uns, aber wir wünschen Unterordnung unter allgemeine freisinnige und ehrlich gedachte Gesetze.

Abt Liebich findet, daß diese Gesetzesvorlage nicht in Uebereinstimmung mit den Staatsgrundgesetzen stehe. Das Gesetz lege den Mitgliedern geistlicher Genossenschaften Pflichten auf, welche anderen Staatsbürgern nicht zustehen und beraubt sie anderntheils einiger der allgemeinen Rechte aller Staatsbürger. Redner beantragt über das vorliegende Gesetz zur Tagesordnung überzugehen.

Abt Hefnerstorfer will allerdings in dem vorliegenden Gesetzentwurfe den guten Willen erkennen. Was dem Entwurfe aber fehle, das sei die richtige Kenntniss der Verhältnisse, die man durch denselben regeln will.

Graf Leo Thun will einen Fehler des vorliegenden Gesetzentwurfes vor allem darin finden, daß dem Vorsteher eines Klosters alle Disciplinargewalt benommen werde und äußere Zwangsmittel anzuwenden nicht gestattet sind. Die Entbindung von der Befolgung des bereits geleisteten feierlichen Gelübdes lasse sich nur mit der Freigebung des Wuchers vergleichen. Wenn der Staat es erlauben will, daß ein Klosterbewohner, entgegen seinem Gelübde, das Kloster verlasse, so werde dies bittere Früchte für die Moral im allgemeinen tragen. So lange Rechtsverhältnisse bestehen, welche jeden Augenblick durch das Uebereinstimmen der gesetzgebenden Factoren aufgehoben werden können, so lange sei, nach seiner Anschauung, von einer Verfassung keine Rede.

Freiherr v. Sichtenfels spricht in längerer Rede für die Vorlagen.

Se. Exc. Minister v. Stremayr ergreift das Wort:

„Es ist meine Pflicht, vor allem den Standpunkt der Regierung dieser Vorlage gegenüber vor dem hohen Hause zu vertreten. Diese Vorlage ist zugleich eingebracht worden mit denjenigen anderer Gesetze, deren Aufgabe es war, die äußeren Rechtsverhältnisse der Kirche zum Staate zu regeln. Es ist daher auch nothwendig, dieses Gesetz nicht aus dem Zusammenhange zu ziehen, sondern

## Feuilleton.

### Ein Justizmord.

Roman von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter hatten ihn in seiner Schilderung der Mordthat nicht unterbrochen. Indem der Polizeispion so gesprochen, hatten seine Züge sich ungewöhnlich belebt. Der Ton seiner Stimme, der Ausdruck seines Gesichtes, seine Bewegungen, alles verrath, daß er seine volle Ueberzeugung von der Wahrheit seiner Schilderung der schrecklichen That kundgegeben. Die ihn Umgebenden hatten ihn mit fast fieberhafter Spannung zugehört. Sogar der Grefrier, der das Protokoll aufnahm, war bleich geworden und zitterte. Die Dienerschaft der Seligen hatte das Schauspiel der Ermordung vor sich zu sehen gewohnt.

Der Capitän Mazerolles fühlte seine Stirn mit Schweiß bedeckt; das grausvolle Bild, das ihm Bidoc beredt vor Augen gestellt, hatte ihn mit Schrecken erfüllt. Aber er ersticke seine Aufregung durch einige dumpf gemurmelte Flüche. Der Advocat Charles wischte aufs neue seine von Thränen gerührte Brille. Der Arzt, der Polizeicommissar, die anderen Gerichts- personen schienen gleichmäßig von Schrecken befallen. Nur einer unter allen, der Intendant, Jacques Lebrun, blieb in seiner dumpfen Betäubung. Er hatte von dem, was um ihn her vorging und gesprochen wurde, nichts gesehen und nichts gehört. Man hätte ihn mit einer Marmorstatue, zu den Füßen eines Leichnams knieend vergleichen können.

Ein ziemlich langes Schweigen fand statt, das zuerst von dem Staatsanwalt unterbrochen wurde.

„Ich leugne nicht, Herr Bidoc,“ sagte er, „daß alles, was Sie uns soeben geschildert haben, den ersten Charakter der Wahrscheinlichkeit trägt. Aber ich muß doch fragen, worauf Sie Ihre Hypothesen begründen. Sie sagten, das Opfer habe nicht geschlafen, als der Mörder hier eintrat?“

„Es wird mir nicht schwer werden, das zu beweisen,“ versetzte Bidoc.

Er wandte sich zu der weiblichen Dienerschaft.

„Wer von Euch hat das Bett der Madame Mazerolles gestern für die Nacht bereitet?“

Die Kammerfrau Chevassu trat aus der Gruppe hervor.

„Ich, mein Herr,“ sagte sie.

„Hatte Madame,“ fragte er weiter, „die Gewohnheit, diese Wachskerze bis zum gänzlichen Erlöschen brennen zu lassen?“

„Nein, mein Herr, Madame blieb nie bis Mitternacht wach.“

„Sind Sie davon überzeugt?“

„Ja, ich weiß es ganz gewiß. Was von dem Licht übrig blieb, brauchen wir für uns.“

„Brannte niemals eine Nachtlampe hier?“

„Niemals. Madame sagte, das würde sie am Einschlafen hindern.“

Bidoc nahm einen kleinen Gegenstand von einem Tischchen, das nahe am Bette stand.

„Hier ist das Wachlicht,“ versetzte er, „gänzlich zu Ende gebrannt. Die erlöschende Flamme hat den Krysal geschwärzt. Ich setze voraus, das Licht hat während der That des Unheils gebrannt und der Mörder vergaß es auszulöschen, als er sich zurückzog. Ich füge hinzu: Es brannte, als er hierherkam. Einmal erlöschten, wie hätte er es wieder anzünden können, da die Nachtlampe fehlte und kein Feuer im Kamin war und auch auf dem Fußboden sich nicht die Spur eines Zünd-

mittels findet. Sicherlich ist aber weder der Mord, noch der darauf folgende Diebstahl in vollkommener Dunkelheit begangen worden. Und dunkel mußte es hier sein, da die Vorhänge die Fenster vollständig bedeckten.“

Der Friedensrichter bemerkte, der Verbrecher hätte sich einer Blendlaterne bedienen können.

Bidoc schüttelte den Kopf.

„Derjenige, der den Schlüssel zu dieser Thür besaß, brauchte keine Laterne, um sich hier zurecht zu finden.“

### Aktes Kapitel.

#### Die verhängnisvolle Cassette.

Nachdem Bidoc noch einmal alle Details seiner Behauptungen wiederholt, zeigte er mit der Rechten auf die große Thür, die zur Haupttreppe führte.

„Dort,“ sagte er, „ist der Mörder nicht hereingekommen, denn die Verstoebene gebrauchte die Vorsicht, sie jeden Abend selbst zu verriegeln. Auch hat er sich nicht durch dieselbe entfernt, da man sie heute morgens von innen verriegelt und verschlossen fand und der Schlüssel im Schloße steckte. Also hat er die Thür, die zur kleinen Treppe führte, benützt.“

Er wandte sich zu dem Staatsanwalt.

„Mein Herr, nicht wahr, man hat Ihnen gesagt, diese Thür sei seit längerer Zeit nicht geöffnet worden?“

„Seit der Abreise eines jungen Mannes, der bei Madame Mazerolles das Amt eines Secretärs bekleidete,“ entgegnete der Gefragte.

„Und der sein Zimmer gerade über diesem hatte,“ fiel Bidoc ein.

„Ein Pathe der wohlthätigen Dame, wenn ich nicht irre —“

„Verabschiedet von ihr, wegen nicht zu billigen Betragens.“

Bidoc ging auf die Thür zu.

vielmehr mit diesen im Zusammenhange inbetracht zu ziehen. Nicht darum handelt es sich, einen freundlichen oder feindlichen Act gegen die klösterlichen Genossenschaften der katholischen Kirche zu unternehmen, sondern darum, ein wichtiges Institut, nicht bloß der katholischen, sondern auch der übrigen, im Staate anerkannten Kirchen den Landesgrundgesetzen und den geänderten staatlichen Verhältnissen gemäß zu regeln. Ich will schon gegenwärtig die Erklärung abgeben, daß die eine oder andere Bestimmung als nicht den Intentionen der Regierung und den Aufgaben des Gesetzes selbst entsprechend erkannt wird; allein ganz etwas anderes ist es, einzelne Bestimmungen des Gesetzes zu modificieren und die Nothwendigkeit verkennen, daß ein solches Gesetz erlassen werde.

Es ist, um von den einzelnen Angriffen gegen dieses Gesetz nur einen hervorzuheben, angeführt worden, dieses Gesetz bewege sich in Kreisen, in denen eine staatliche Unterstützung des klösterlichen Lebens, der klösterlichen Disciplin ganz und gar nicht gefunden worden ist. Es wird diese Einwendung erhoben und ich darf sagen, von demselben Munde erhoben, welcher ausgesprochen hat, daß es eine der Hauptaufgaben des klösterlichen Lebens sei, dem Gelübde des freiwilligen Gehorsams Rechnung zu tragen.

Ich stelle nun die Frage an die hohen Herren: Wie ist es denkbar, das sittliche Moment des freiwilligen Gehorsams innerhalb des kirchlichen Lebens zur Geltung zu bringen, wenn man andererseits der Staatsgewalt zumutet, zur Unterstützung desselben selbstthätig einzugreifen. Und gerade so, wie ein solcher Eingriff des Staates gegen das principielle Interesse, gegen die hohen Aufgaben des klösterlichen Lebens gerichtet wäre, so verhält es sich mit dem ganzen Standpunkte, welcher von den geehrten Herren diesem Gesetze gegenüber eingenommen wurde. Der Staat hat einmal die Aufgabe, mit den Erscheinungen des staatlichen Lebens zu rechnen. Seine Aufgabe ist es aber nicht, diese Erscheinungen des klösterlichen Lebens zum Gegenstande seiner Ingerenz zu machen. Es kann sich für ihn nur um die Regelung der äußeren Verhältnisse handeln. Dies ist daher auch der leitende Gesichtspunkt, welchen die Regierungsvorlage einnimmt, und von diesem Gesichtspunkte aus zerfällt wol die Mehrheit derjenigen Einwendungen, welche heute gegen die Berechtigung und die Nothwendigkeit der Erlassung eines solchen Gesetzes erhoben worden sind. Nicht bloß diese Principien, sondern auch die aus dem historischen Gange unserer Gesetzgebung über das Verhältnis zwischen Kirche und Staat sich ergebenden Momente sind es, welche die Vorlage dieses Gesetzentwurfs rechtfertigen. Es kommt dazu noch eine rein praktische Rücksicht, welcher sich das hohe Herrenhaus gewiß nicht verschließen wird.

Es ist bereits im Laufe der heutigen Debatte mit Recht auf die eigenthümlichen Veränderungen hingewiesen worden, welche die Staatsgesetzgebung in Oesterreich den klösterlichen Genossenschaften gegenüber angenommen hat. Ich erlaube mir nur zwei Standpunkte anzuführen, welche die Gesetzgebung des Staates gegenüber den klösterlichen Genossenschaften eingenommen hat. Es ist dies der Standpunkt des Josefianismus und der Standpunkt, welcher durch das Concordat gekennzeichnet ist. Der Uebergang von der Zeit und Regierungsperiode des Josefianismus in jene des Concordates ist mit solcher Klarheit vollzogen worden, daß nur einzelne bestimmte Ge-

sichtspunkte geregelt erscheinen, und daß es concrete Verhältnisse gegeben hat, welche trotz des Concordates nach gesetzlichen Grundlagen geregelt werden mußten, welche nach der früheren Auffassung entsprochen haben. So ist es gekommen, daß die Verhältnisse des Staates gegenüber den klösterlichen Rechtsverhältnissen einer genaueren, vollkommen präzisen Auffassung bedürftig sind, daß eine Lücke auszufüllen ist, welche durch das Conglomerat von Verordnungen, die unter verschiedenen Gesichtspunkten im Laufe der Zeit erlassen worden sind, entstand. Also auch diese Rücksicht ist es, welche die Regierung bereits vor zwei Jahren veranlaßt hat, dieses Gesetz der Berathung des Reichsrathes vorzulegen und bitte ich deshalb, in die Specialdebatte einzugehen.

Berichterstatter R. v. Hasner weist darauf hin, daß der vorliegende Gesetzentwurf eigentlich nichts weiter sei, als die Systematisierung einer Gesetzgebung, welche ein Jahrhundert vor Abschluß des Concordates in Oesterreich bestanden hat. Die Klöster haben sich übrigens trotz der großen Verdienste, die sie sich in früheren Jahrhunderten erworben hatten, heute überlebt.

Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird hierauf abgelehnt und beschloffen, in die Specialdebatte einzugehen.

### Parlamentarisches.

Der Club des Centrums und der Fortschrittsclub waren am 14. d. abends versammelt, um über die Stellung der Verfassungspartei zu den staatsrechtlichen Verhandlungen mit Ungarn schlüssig zu werden. Der Sitzung des erstgenannten Clubs wohnten der Ministerpräsident Fürst Auersperg und Minister Freiherr v. Vasser bei, und es wurde beschloffen, die Verhandlungen geheim zu halten. Im Fortschrittsclub wurde die Frage erörtert, ob Vertrauensmänner zur Berathung des Ministeriums zu wählen seien. Eine ganze Reihe von Rednern sprach sich gegen diesen Gedanken aus den verschiedensten Gründen aus. Man erklärte den Vorschlag für überflüssig, weil als Mittelspersonen zwischen der Regierung und dem Club der Obmann und Obmann-Stellvertreter des letzteren dienen, und weil auf die Vertrauensmänner eine größere Verantwortlichkeit gewälzt würde, als irgend jemand zu tragen bereit sei.

Abg. Freiherr v. Walterskirchen meinte, entweder sollen die Vertrauensmänner über die Dinge, die sie erfahren, schweigen, dann befinden sie sich in einer unmöglichen Stellung, oder sie dürfen sich mit den Collegen ins Einvernehmen setzen, dann sind sie überflüssig und die Regierung kann selbst jenes Einvernehmen pflegen.

Abg. Dr. Kaiser bekämpfte vom politischen Standpunkt aus die Idee der Vertrauensmänner-Institution und setzte ausführlich die politischen Bedenken auseinander, die derselben entgegenstehen, insbesondere, wenn diese Vertrauensmänner nach der Vertagung in Wirksamkeit bleiben sollen. Solche Abgeordnete, ohne Contact mit der Partei, würden nie den Standpunkt derselben vertreten können und würden doch durch ihre Rathschläge einen Druck auf die nachträglichen Beschlüsse der Parteimitglieder ausüben. Es wurde endlich einhellig beschloffen, keine Vertrauensmänner zu wählen.

Darauf stellte Abg. Dr. Barenther den Antrag: „Es werden die Obmänner des Clubs beauftragt, sich mit den Obmännern der anderen verfassungstreuen Clubs ins Einvernehmen zu setzen, ob es nicht räthlich er-

scheine, daß in allen unser Verhältnis zu Ungarn betreffenden Fragen sämtliche verfassungstreue Clubs vereint tagen und berathen.“

Gegen diesen Antrag spricht sich Abg. Dr. Hoffer aus, da man, wenn nöthig, von Fall zu Fall Beschluß fassen könne, es aber zu bedenklich sei, für eine Anzahl von Detailfragen den ganzen Apparat einer Versammlung der gesammten Verfassungspartei in Thätigkeit zu setzen.

Auch Abg. Dr. Keil sprach sich entschieden gegen den Antrag des Abg. Dr. Barenther aus, ebenso die Abgeordneten Freiherr v. Walterskirchen, Dr. Kaiser und Dr. Dinstl, welcher letzterer den Antrag für verfrüht erklärte. Der Antragsteller erklärte in Folge dessen, für jetzt auf die Abstimmung über seinen Antrag zu verzichten, behält sich jedoch vor, auf denselben zurückzukommen.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Jänner.

Beide Häuser des österreichischen Reichsrathes hielten am 15. d. M. Sitzungen. Im Herrenhause wurde in die Specialberathung über den Entwurf eines Gesetzes, durch welches Bestimmungen zur Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der klösterlichen Genossenschaften erlassen werden, eingegangen. Se. Exc. der Herr Unterrichtsminister trat bei Berathung des § 1 des Gesetzes für den Antrag der Regierung ein, monach die Bewilligung zu einer neuen Ansiedlung von der Regierung zu ertheilen oder die Aufhebung einer Niederlassung durch dieselbe zu verfügen sei, während die Commission des Herrenhauses für diese Fälle die Erlassung eines Reichsgesetzes vorschlug. Se. Exc. Freiherr v. Hye beantragte zu § 1 den Zusatz, daß die Bewilligung zu neuen Niederlassungen von solchen Genossenschaften, die sich mit der Krankenpflege befassen, ausnahmsweise der Regierung vorbehalten bleiben solle. Bei der Abstimmung wurde der § 1 in der von der Commission vorgeschlagenen Fassung mit dem Zusatzantrage Sr. Exc. des Freiherrn v. Hye angenommen.

Das Abgeordnetenhause des österreichischen Reichsrathes wies in seiner Sitzung vom selben Tage den Antrag des Abg. Dr. Meznik und Genossen betreffend die Besteuerung der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften einem Specialausschusse zur Vorberathung zu und setzte die Berathung über die Resolutionen und Petitionen zum Staatssooranschlage und Finanzgesetze pro 1876 fort.

Im ungarischen Abgeordnetenhause unterbreitete Ministerpräsident Tisza zwei Gesetzentwürfe. Der eine betrifft die endgiltige Begleichung der in den Jahren 1869, 1870 und 1871 wegen Herstellung der gestörten Sicherheit gemachten Auslagen, wobei bemerkt wird, daß es sich um keine neuen Auslagen handle. Der zweite Gesetzentwurf betrifft den Staatsvertrag mit der Schweiz.

Die Botschafter der Signatarmächte des pariser Vertrages haben begonnen, bei der Pforte, jeder für sich, Schritte zu machen, um das Reformproject des Grafen Andrássy der Aufmerksamkeit des Sultans zu empfehlen. Ihre Intervention ist gegenwärtig nur eine officiöse und freundschaftliche. Ali Pascha sollte Samstag mit Constant Effendi, betraut mit einer Veröhnungsmiffion an die Chefs der Insurrection, nach Mostar abreifen.

„Es muß Staub in dem Schlüsselloch sein,“ sagte er, „wenn der Mörder sie nicht benützt hat.“

Er steckte seinen Finger in das Schlüsselloch und zog ihn dann wieder heraus.

„Sehen Sie, mein Finger blieb rein. Und hier ein noch stärkerer Beweis. Eine Spinne hatte hier links über der Füllung einen Faden gezogen. Dieser Faden ist zerrissen.“

„Bidoc,“ rief der Staatsanwalt. „Sie sind ein ausgezeichnete Beobachter.“

Der Polizeispion verbeugte sich mit einer stolzen Bescheidenheit.

„Sie schmeicheln mir, Herr Staatsanwalt. Man hat seine Methode, das ist alles.“

Er winkte der Kammerfrau.

„Annette Chevassu, mein Kind, ich meine, Sie haben das Zimmer Ihrer Herrin nicht mit holländischer Sorgfalt gereinigt.“

Das Mädchen erröthete und schlug die Augen nieder.

„Keine falsche Scham,“ sagte er. „Dank Ihrer Nachlässigkeit, kann ich noch mehr beweisen und zwar durch die Spur, welche das Dessen der Thür auf dem Staube des Fußbodens hinterlassen hat. Die Figur des Mörders, das heißt, der Umfang desselben, läßt sich danach sehr wohl beurtheilen. Sie war schlank, wie die eines Jünglings, oder eines Mädchens.“

„Sagten Sie nicht, Bidoc,“ fragte der Staatsanwalt, „der Verbrecher habe sich gleich nach seinem Eintreten an die Wand gelehnt?“

„Ja. Es hatte die vorige Nacht geregnet. Seine Stiefel waren naß und mit Schmutz bedeckt. Die zwei oder drei Schritte, die der Unbekannte zurücktrat, sind hier auf dem Teppich zu sehen.“

Die Gerichtspersonen blickten hin. Es war in der That so.

„Und als er dort stand,“ sprach der Polizeispion weiter, „und seine Worte an die Unglückliche richtete, und diese ihm voll Zorn und Abscheu antwortete, stieg er rückwärts gegen die Tapete, daß sie zum Theil beschädigt und zerrissen wurde. Das mußte um so mehr geschehen, da er Sporen an den Stiefeln trug.“

„Sie glauben also, daß ein Militair —“

„Nein, die Sporen eines Offiziers sind nicht so scharf. Dem Soldatenstande gehörte er nicht an. Dieser Mann war ein Cavalier.“

„Und Madame Mazerolles blieb auf ihrem Lager?“

„Nicht doch! sie stürzte aus dem Bette, als der Feind die Offensive ergriff. Sie wußte die Thür des dunklen Cabinets, die von innen mit schweren Riegeln versehen war, hinter sich. Gelang es ihr, dasselbe zu erreichen, so war sie gerettet.“

„Aber Wahrscheinlichkeit nach.“

„In diesem Augenblicke aber traf sie der Stoß des Mörders. Die Arme hat wahrscheinlich bemerkt, daß sie nur halbbedeckt war. Die Wunde, die Sie auf ihrem Arm bemerken, zeigt, in welcher Art sie den Angriff abwehrte, der ihr Antlitz bedrohte.“

Der Arzt, der dem Sprecher aufmerksam folgte, bestätigte dessen letzten Worte mit einem bestimmenden Nicken des Kopfes.

„Dann begann der entsetzliche Kampf, den ich Ihnen geschildert habe,“ sagte Bidoc, „und der so schrecklich endigte.“

„Verzeihen Sie,“ bemerkte der Staatsanwalt. „Ich habe noch eine Frage: Warum rief die Madame Mazerolles nicht um Hilfe?“

„Weil sie keine wünschte.“

„Sind Sie dessen so gewiß?“

„Ich bin es, denn was hätte sie verhindern sollen, die beiden Klingelzüge zu ergreifen, um ihre Dienerschaft herbeizurufen, die ihre Stimme nicht vernehmen konnten, da über und unter ihr niemand wohnte? Was im Hause weilte, wäre herauf- und herabgestürzt und hätte den Mörder in seinem schändlichen Vorhaben unterbrochen, ihn zur Flucht getrieben, wenn nicht gefangen, und die Frevelthat wäre vermuthlich nicht vollendet worden.“

Der Staatsanwalt schwieg einige Sekunden, einen Blick mit dem Friedensrichter tauschend.

„Aber vielleicht hatte die verwundete Frau schon den Kopf verloren,“ sagte er dann, „und so die Hilfsmittel vergessen, die ihr zur Rettung zugebote standen.“

Bidoc verbeugte sich vor dem Staatsanwalt.

„Ich bitte Sie, mir nicht zu zürnen, Herr Staatsanwalt, wenn ich bei meiner Behauptung bleibe. Ich wiederhole es. Madame wollte keine Zeugen — ich habe Grund dazu — es wird eine Zeit kommen, wo sie denselben erfahren werden. Erlauben Sie, daß ich in meinem Bericht fortfahre.“

„Wohl, das Gericht verlangt es.“

„Nun, als der Mörder sein in rasender Wuth begangenes Verbrechen vollendet, lehrte seine Bestimmung nach und nach zurück und er dachte daran, nun auszuführen, warum er gekommen. Da er keine Störung mehr zu befürchten hatte, begab er sich zu dieser Toilette, um seine blutbesleckten Hände und Kleider mit einem Schwamm zu reinigen. Betrachten Sie selbst das geröthete Wasser in dieser Schale.“

Er unterbrach sich selbst, um die Augen der Gerichtspersonen auf die Toilette zu lenken. Dann ging er auf den Ramin zu, bückte sich und zog zwei Handtücher hervor, welche wie mit Purpur gefärbt schienen.

(Fortsetzung folgt.)

### Lokales.

#### Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortsetzung.)

9. Kammerrath Matthäus Treun trägt den Bericht der ersten Section vor über die Zuschrift der ödenburger Handels- und Gewerbekammer behufs Erwirkung einer Bestimmung, zufolge der jeder Fabrikant verpflichtet wäre, auf jedem Stück seiner Ware das Längen- und Breitenmaß anzugeben.

In dem ausführlichen Berichte werden die Beschwerden der Manufactur-Handelsbranche in Bezug auf das Maß und die Qualität bei Erzeugung von Manufactur- und Kurzwaren besprochen, welche die Section als begründet ansieht und deshalb folgenden Antrag der Kammer zur Annahme empfiehlt:

„Die Handels- und Gewerbekammer wolle sich an das hohe k. k. Handelsministerium mit dem Ersuchen wenden, daß dieses in geeigneter Weise dahin wirken möchte, daß jeder Fabrikant gesetzlich gehalten sein soll, auf jedem Stücke seiner Ware, ohne Unterschied, ob dieselbe nach Stück oder Meter verkauft werde, das Längen- und Breitenmaß genau anzugeben und deutlich ersichtlich zu machen, und auf beiden Enden seine Firma anzubringen.“

Bei der Abstimmung wird dieser Antrag angenommen.

10. Kammerrath Matthäus Treun trägt einen Auszug aus der umfassenden Denkschrift vor, welche der am 8. November 1875 constituirte Verein der österreichischen Baumwollspinner an Se. Excellenz den Herrn Handelsminister überreicht hat, aus der folgendes hervorgeht:

1) daß die für die österreichischen Spinnereien erschwerten Verhältnisse nicht in der gegenwärtig ungenügenden Einrichtung der Fabriken oder einer minder rationellen Geschäftsgebarung liegen, sondern ihren Grund in den seit Jahrzehnten vernachlässigten allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen haben, daß eine Abhilfe nicht von den Industriellen, sondern nur von einer umsichtigen Wirtschaftspolitik, von der endlichen Beachtung der Wichtigkeit geordneter Erwerbsverhältnisse im Staatshaushalte im Laufe der Jahre erwartet werden kann;

2) daß, solange die Heilung der wirtschaftlichen Mischstände nicht eingetreten ist, nur durch Zollschutz die Lebensfähigkeit der Industrie erhalten und ihre Entwicklung ermöglicht werden kann, und

3) daß die österreichische Baumwollspinnerei, welche von der allgemeinen Schädigung durch die verfehlte Zollpolitik nach den Wunden, die ihr die Folgen des amerikanischen Krieges geschlagen hatten, um so schwerer getroffen wurde, ohne den vermehrten Zollschutz nur noch so lange bestehen kann, bis die fortdauernden Verluste die investierten Kapitalien endlich ganz aufgezehrt haben.

Nachdem Kammerrath Treun noch die Wichtigkeit dieses Gegenstandes hervorgehoben hat, stellt er den Antrag:

„Die Handels- und Gewerbekammer wolle die erste Section beauftragen, nach Anhörung von Sachverständigen in diesem Gegenstande einen Bericht zu erstatten.“

Die Kammer erklärt sich bei der Abstimmung mit diesem Antrage einverstanden.

11. Der Secretär trägt den Geschäftsauweis für das Jahr 1875 vor.

In diesem Jahre liefen 1085 Geschäftsstücke ein; die Kammer hielt 9 Plenar- und 30 Sectionssitzungen, in welchen über wichtigere Gegenstände berathen und Beschlüsse gefaßt wurden.

Aus diesen Geschäftsstücken werden nachstehende hervorgehoben:

- 1) Die gutachtlichen Aeusserungen:
  - a) über den Referenten-Entwurf einer neuen Gewerbeordnung;
  - b) über das Zoll- und Handelsbündnis zwischen Oesterreich und Ungarn;
  - c) über den österreichisch-italienischen Handelsvertrag;
  - d) über den türkischen Handelsvertrag;
  - e) über den Zolltarif vom Jahre 1868;
  - f) über die Ausdehnung des Bagatellverfahrens auf Beträge bis zu 50 fl. und des Mahnverfahrens auf Beträge bis 500 fl.;
  - g) über den Gesekentwurf, betreffend die Erzeugung und den Verkauf weinähnlicher Getränke und durch Zusatz vermehrter Weine;
  - h) über den Abschluß einer Handelsconvention Oesterreich-Ungarns mit Serbien;
  - i) über die Einführung von besonderen Höhlmaßen zur Zumessung der fetten Oele im Kleinverkehr.

(Fortsetzung folgt.)

#### Berechnung der Betriebskosten

der projectierten Laderbahn im Gegenüberhalte zur Predilbahn.

Vom k. k. Banrath Potočnik.

(Fortsetzung.)

6. Schließlich wollen wir annehmen, daß eine Locomotive per Pferdekraft und Stunde 3-5 Pfund Coaks bedarf.

Da sonach für beide Linien die gleichen Factoren in Anschlag kommen und Licht und Schatten gleich vertheilt sind, so gestaltet sich nun das Betriebsprälimi-

nare, und zwar vor allem für die Linie Tarvis-Lack-Triest mit folgendem:

Von Tarvis bis Lack befinden sich größere Steigungen als wie 1:100 . . . . . 5-93 Meilen, hingegen auf der Strecke Lack-Triest . . . . . 8-45 „ zusammen . . . . . 14-38 Meilen.

Horizontale Strecken und kleinere Steigungen als wie 1:100 befinden sich auf der Streck Tarvis-Lack 5-51 Meilen, hingegen auf der Strecke Lack-Triest . . . . . 7-50 „ zusammen . . . . . 13-01 „

ganze Länge der Bahn . . . . . 27-39 Meilen.

Mit Rücksicht auf die Proposition ad 5 müssen sonach zur Beförderung der als Maximum eines Zuges angenommenen Last per 10,000 Zentner Brutto auf 14-38 Meilen theoretisch zwei Maschinen in Rechnung gebracht werden, welche jene Last mit 2 Meilen Geschwindigkeit schleppen. Es werden sonach diese beiden Maschinen die Brutto-Last von 10,000 Zentnern über die 14-38 Meilen der scharfen Gefälle in 7-19 Stunden befördern.

Hingegen wird eine Maschine mit 3 Meilen Geschwindigkeit die horizontalen Strecken und die kleineren Gefälle der Linie Tarvis-Lack-Triest mit 13-01 Meilen in 4-33 „

überwinden, so daß also die gesammte Last von 10,000 Zentnern Brutto in 11-52 Stunden von Tarvis in Triest und respective von Triest in Tarvis anlangen wird.

Ebenso werden die beiden Maschinen in der größeren Steigung jede für sich 14-38 und sonach beide zusammen . . . . . 28-76 Zugmeilen, hingegen die eine Maschine in der Ebene und den kleineren Steigungen 13-01 „

zurücklegen, so daß sonach im ganzen 41-77 Zugmeilen zu berücksichtigen kommen.

Der Verbrauch an Coaks für eine solche Fahrt stellt sich nun folgendermaßen heraus:

2 Maschinen à 360, zusammen mit 720 Pferdekraften sind durch 7-19 Stunden in Thätigkeit und brauchen ad 6 per Pferdekraft und Stunde erfahrungsgemäß 3-5 Pfund, im ganzen daher 181-18 Zentner, ferner eine Maschine von 360 Pferdekraften durch 4-33 Stunden . . . . . 54-55 „

sonach im ganzen für 10,000 Brutto-Zentner . . . . . 235-73 Zentner, und folglich pro anno für die ganze Brutto-Last von 8.500,000 Zentnern 200,270 Zentner Coaks à 1 fl. 200,270 fl.

Rechnet man für die sonstigen Zugförderungskosten, den Werkstätten- und Zugförderungsdiens per Fahrmeile 2 fl. 20 kr., und berücksichtigt man hiebei, daß 10,000 Brutto-Zentner 41-77 Fahrmeilen, sonach für 8.500,000 Zentner Brutto 35,504 Fahrmeilen à 2 fl. 20 kr. nothwendig sein werden, so ergibt dies ein Erfordernis von . . . . . 78,108 „

Die allgemeinen Verwaltungskosten, die Kosten der Bahnerhaltung und Bahnaufsicht, endlich des Verkehrs und commerciellen Dienstes können bei dieser Linie klos für die Strecke Lack-Triest in Betracht gezogen werden, nachdem die Bahn Tarvis-Lack bereits im Betriebe steht und der erhöhte Verkehr nur sehr unbedeutend auf die Auslagen dieser Strecke influenciert. Rechnet man für diese Kosten per Bahnmeile 18,000 Gulden, so ergibt sich für 15-9 Meilen 286,200 „

Das Baukapital beträgt für die ganze 15-9 Meilen lange Strecke per Meile höchstens 1.000,000 Gulden, folglich im ganzen . . . . . 15.900,000 fl.

Werden hiezu noch die Kosten für den Bahnhof in Triest, die Wasserversorgung, die Kosten für die allfälligen Nachbesserungen bei dem in Muggia schon bestehenden, bekanntlich vortrefflichen Hasen in der unwahrscheinlichen Höhe von . . . . . 4.100,000 fl.

hinzu gerechnet, so ergibt sich ein Erfordernis von . . . . . 20.000,000 fl.

Bei Vergebung der Actien zu 85 beträgt die Kursdifferenz . . . . . 3.529,411 „

und ist sonach für den Gesamtbau ein Kapital von 23.529,411 fl. erforderlich.

Werden hiezu die Inter-calairinteressen für eine zweijährige Bauzeit mit . . . . . 1.470,589 „

angenommen, so ergibt sich ein Kapital von . . . . . 25.000,000 „

Dieses Kapital muß mindestens mit 6 % verzinst werden und erfordert jährlich 1.500,000 fl. wodurch sich sonach das Jahreserfordernis mit . . . . . 2.064,578 fl. ergibt.

Einem Privattelegramme der „Weser-Zeitung“ aus Berlin zufolge wurde der Zusammentritt der Delegierten der See-Uferstaaten zu einer Konferenz wegen See-Unfällen bis Ende Februar verschoben.

Nach vergeblichen Versuchen, die zur Beschlußfähigkeit der griechischen Kammer erforderliche Anzahl von Abgeordneten zu vereinigen, wurde die Kammer durch königliches Decret auf vierzehn Tage vertagt.

Die republikanische Partei der Vereinigten Staaten berief eine Nationalconvention für den 14. Juni nach Cincinnati ein zur Ernennung eines Candidaten für die Präsidentschaft. Die Einladung ist an alle gerichtet, welche der Wiederkehr alter Klagen von der Republikaner vorbeugen wollen, gleiches Recht für alle und die Bestrafung unredlicher Staatsbeamten wünschen und nicht wollen, daß der Staatscredit durch die Entwerthung der Staatspapiere erschüttert und die Schulaufsicht nach dem Religionsbekenntnisse ausgeübt werde.

Die Vorlage wegen Amnestierung der am Aufstande der Conföderierten Theilgenommenen erlangte bei der Berathung im Repräsentantenhause zu Washington die erforderliche Zweidrittelmehrheit abermals nicht.

Auf dem nordspanischen Kriegsschauplatz hat sich in den letzten Tagen nichts geändert. Moriones steht seit drei Wochen mit seinen drei Divisionen in San Sebastian, das nach einer Meldung vom 11 d. M. gleich Guetaria noch immer, doch „ohne Erfolg“, von den Carlisten beschossen wird. Die Carlisten haben auch ihre Batterie bei Bassaun gegen Hernani wieder aufgestellt. Moriones wartet in San Sebastian auf das Signal Quejada's, um gegen die verschanzten Stellungen der Carlisten vorzurücken. Starker Schneefall hat in den letzten Tagen die Operationen behindert. Am 8. d. M. waren die Berge um San Sebastian in Schnee gehüllt, die Truppen aber waren marschfertig. Unter den Unbilden der winterlichen Witterung haben natürlich die Carlisten in ihren Lagerstellungen noch mehr zu leiden, als die königlichen Truppen in den Städten.

### Tagesneuigkeiten.

— (Der k. k. Hofrath Baron Schwegel) ist am 12. d. in Rom eingetroffen und hat noch am selben Tage eine Einladung zu einem Balle bei der Kronprinzessin Margaritha erhalten. Die Verhandlungen über den Handelsvertrag zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn sind am 13. d. wieder aufgenommen worden.

— (Militärisches.) Wie die „Tagespresse“ erfährt, wird das Avancementsgesetz für die k. k. Landwehr gegenwärtig im Landesverteidigungsministerium ausgearbeitet und dürfte längstens bis zum März zur Vorlage gelangen. Sicherem Vernehmen nach ist dieses Gesetz mit den für die k. ungarische Landwehr geltenden Avancementsbestimmungen analog.

— (Grillparzer-Preis.) Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften veröffentlicht folgende Preisanschriftung: Der von weiland Franz Grillparzer gestiftete Preis von 1500 fl. ö. W. in Silber „zur Hebung der dramatischen Production“ wird am 15. Jänner 1878 zum zweiten male zur Vertheilung gelangen. Derselbe ist bestimmt „für das relativ beste deutsche dramatische Werk (ohne Unterschied der Gattung), welches im Laufe des letzten Trienniums (vom Tage der Preisvertheilung an zurückgerechnet) auf einer namhaften deutschen Bühne zur Aufführung gelangt und nicht schon von einer anderen Seite durch einen Preis ausgezeichnet worden ist, wobei jedoch nur solche Dramen zu berücksichtigen sind, welche durch eigenthümliche Erfindung und durch Gediegenheit in Gedanken und Form auf die Anerkennung dauernden Werthes Anspruch machen können.“ Das den Bestimmungen des Stiftesbriefes gemäß zusammengesetzte Preisgericht zum Zwecke der Zuerkennung obigen Preises besteht aus den Herren: Eduard v. Bauernfeld (in Wien), Franz v. Dingelstedt (in Wien), Hermann Fottner (in Dresden), Johannes Nordmann (in Wien) und Robert Zimmermann (in Wien). Einsendungen von gedruckten oder geschriebenen Dramen behufs der Concurrenz finden statuten-gemäß nicht statt.

— (Große Eisenbahn-Unglücksfälle in Rußland.) Von ihrem Correspondenten in Brody erhält die „Presse“ folgendes Telegramm: „Der zwischen Bursula und Balta mit 300 Rekruten verunglückte Zug der odessaer Bahn verbrannte fast vollständig durch die aus den eisernen Heizöfen ergossener Flammen. Die Verwundeten kamen meist im Feuer um; nur sehr wenige, dem Vernehmen nach bloß 16, blieben am Leben.“ In der zulezt hier eingetroffenen Nummer der „Times“ finden wir über denselben Unglücksfall ein Telegramm, dessen Inhalt von unserer Nachricht wesentlich abweicht und folgendermaßen lautet: „Odesa, 8. Jänner. Heute (?) hat sich in der Nähe der Stadt ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Ein Zug mit 420 Rekruten stürzte eine Böschung hinab; infolge dessen geriethen sämmtliche 27 Waggons in Brand und wurden zerstört. Es gab 68 Tode und 54 Verwundete.“ Eine dritte Version russischer Blätter über das Unglück lautet: „Ein gemischter Zug der odessaer Bahn, bestehend aus 17 Waggons und gefüllt mit Rekruten, ist am 25. Dezember (russisches Datum) von der Höhe des Damms bei Timhoal, in der Nähe der Station Bursula, herabgestürzt. Nach dem in Petersburg circulierenden Gerüchten beträgt die Zahl der im Zuge untergebrachten Soldaten mehr als 400, wovon beiläufig 100 getödtet und sehr viele verwundet wurden. Die Waggons, welche 10 Fuß tief herabstürzten, wurden zertrümmert. Bursula ist ein Knotenpunkt der Linie Odesa-Kiew und Kiew-Madziwilow: es ist nicht unwahrscheinlich, daß an der Unglücksstelle neue Schienen gelegt wurden und daß diese die Ursache des Sturzes waren.“

Soll also dieser Betrag jährlich eingebracht werden, so müßte die Fracht jener vorausgesetzten 5 Millionen Zentner für die Strecke Tarvis-Lai-Triest für jeden Zentner mit 41-20 kr. berechnet werden.

Die gleichen Verhältnisse für die Linie Tarvis-Predil-Triest stellen sich dagegen folgendermaßen heraus:

Die neu zu bauende Strecke Tarvis-Görz beträgt nach der neuesten Regierungsvorlage von 1875

13-70 Meilen, die Strecke Görz-Triest ist . . . 7-50 "

lang, und würde daher die Entfernung Tarvis-Triest betragen . . . 21-20 Meilen.

Innerhalb dieser Längen befinden sich Steigungen von mehr als 1:100 . . . 5-77 "

der Rest von . . . 12-43 Meilen hat kleinere Steigungen.

Ich muß hier bemerken, daß die Meilenzahl dieser größeren Steigungen bei der Lackerbahn allerdings größer als bei der Predillinie erscheint; allein es darf nicht außer acht bleiben, daß hier sowohl bei der Lacker- als Predillinie alle Steigungen, welche überhaupt größer als 1:100 projectiert sind, aufgenommen erscheinen, sonach auch jene von 1:90 bis 1:50, und daß bei der Lackerlinie das größte Gefälle 1:60 beträgt, während bei der Predillinie 5-12 Meilen mit Gefällen von 1:40, 1:45 und 1:50, sonach mit so starken Gefällen projectiert erscheinen, wie solche innerhalb der ganzen Lackerlinie gar nicht vorkommen.

Es werden sonach in voller Uebereinstimmung mit der ganz gleichen Annahme bei der Lackerlinie für 5-77 Meilen zwei Maschinen mit der Geschwindigkeit von 2 Meilen per Stunde notwendig werden, und wird zur Bewältigung von 10,000 Zentnern eine Zeit von 2-88 Stunden erforderlich sein.

Für 15-43 Meilen eine Maschine mit 3 Meilen Geschwindigkeit . . . 5-14 "

und wird sonach die Brutto-Last von 10,000 Zentnern in einer Zeit von . . . 8-02 Stunden von Tarvis in Triest und respective von Triest in Tarvis anlangen.

Ebenso wird jede der beiden Maschinen in den größeren Steigungen à 5-77, sonach beide zusammen 11-54 Meilen,

hingegen wird die eine Maschine . . . 15-43 "

also alle drei Maschinen . . . 26-97 Meilen Fahrmeilen zurücklegen.

Der Verbrauch an Coaks ist also folgender: Zwei Maschinen à 360, zusammen 720 Pferdekraft, sind für 10,000 Brutto-Zentner 2-88 Stunden in Thätigkeit und brauchen per Pferdekraft und Stunde 3-5 Pfund, sonach im ganzen . . . 72-58 Zentner, ferner eine Maschine durch 5-14 Stunden 64-77 "

sonach im ganzen . . . 137-35 Zentner, und sonach für 8.500,000 Zentner Brutto 116,747 Zentner Coaks, wie früher à 1 fl. . . 116,747 fl.,

Zugbeförderungskosten, Werkstätten und Zugförderungsdiens, wie früher per Fahrmeile 2 fl. 20 kr., sonach für 22,924 Fahrmeilen 50,432 fl.

(Fortsetzung folgt.)

(Eine Gemeinderathsitzung) findet heute abends um 5 Uhr im hiesigen Magistratssaale statt. Tagesordnung: I. Berichte der Rechtssection: 1. über die Gesetzesnovelle zur Aenderung des § 68 der laibacher Gemeindeordnung; 2. über den Recurs einer Partei wegen Concurrenzzahlung zur Lippestraße; 3. über die zu leistende Bau-schadensvergütung an den Besitzer des Hauses Nr. 159 am alten Markte. II. Berichte der Schulsection: 1. über die Fahrlohnreduktion für die Lehrercurse zur Schule am Karolinen-grunde; 2. über Rechnungen pro 1873 und 1874 und Dotation pro 1875 des Modellierungsunterrichtes an der Oberrealschule. III. Bericht der Bau-section über das Licitations-ergebnis bezüglich der Lieferung des Bau- und Schnittholzes pro 1876. IV. Berichte der Finanz-section: 1. über das Gesuch des Theatercomités um eine Subvention; 2. über die Abschreibung von zwei Pachtzinsrückständen. V. Selbständiger

Antrag der Gemeinderathsmitglieder Franz Potoknik und Dr. Carl Kleinweis auf Ueberreichung einer Ministerialpetition um Berücksichtigung Laibachs bei der Organisierung der Gewerbeschulen und des gewerblichen Fachzeichnens.

(Sterbefall.) In Wien starb der frühere Chef des einst weltbekanntesten Bankhauses Arnstein und Eskeles, Herr Denis Freiherr v. Eskeles, nach längerem Leiden im Alter von 72 Jahren. Mit ihm erlischt der Name eines Geschlechtes, welches über ein Jahrhundert in der Finanzgeschichte Oesterreichs eine hervorragende Rolle gespielt hat und seinerzeit sogar das Haus Rothschild überstrahlte. Durch den einstigen Besitz der laibacher Zuckerraffinerie stand der Verstorbene auch zu unserer Stadt in geschäftlichen Beziehungen.

(Aus dem Vereinsleben.) Die „Slovenska Matica“ hielt am 12. d. in Laibach eine Generalversammlung ab, bei welcher sich 50 Mitglieder einfanden. Dieser Verein zählte am Schlusse des Jahres 1875 2194 Mitglieder und hat bisher 35 größere und kleinere Werke ausgegeben. Das Vereins-Stammvermögen besteht aus 38,460 fl. in Obligationen und einem Hause sammt Inventar im Werthe von 16,400 fl. Die Vereineseinnahmen betragen im abgelaufenen Jahre 11,398 fl. und die Ausgaben 10,636 fl. Anstelle der ausgeschiedenen Ausschussmitglieder traten die Herren: Cigale, Einspieler, Pleterkmitz, Grabrijan, Praprotnik, Solar, Marn und Zajetz.

(Vom Thierschutzvereine.) Die Filiale Krain zu Laibach wird in der zweiten Hälfte des Februars l. J. ihre Generalversammlung abhalten. Tag und Tagesordnung derselben werden in dem Inseratentheile der „Laibacher Zeitung“ und des „Slovenski Narod“ kundgemacht werden. Im Verlaufe des Monats Jänner l. J. wurden drei neue Vereinsmitglieder aufgenommen; weitere Vereins-Beitrittserklärungen übernimmt der Filialvorsteher Franz Müller (Fürstehof 106). Das Vereinsauschussmitglied Herr Johann Müller (Wienerstraße, Dienstmanns-Instituts-Bureau) hat die Fütterung der Vögel an verschiedenen freien Stellen im Rayon der Stadt Laibach übernommen; demselben wollen daher Vogelfutter und Geld-spenden zu diesem Zwecke übermittelte werden. Der Filialauschuss sprach dem genannten Mitgliede für seine diesbezügliche Fürsorge den Dank aus; desgleichen dem Fräulein Theresia Kohnik, dem Herrn Pfarrer und dem Herrn Schullehrer in St. Veit bei Sittich für ihre bewährte humane Behandlung beschädigter, und geleistete Pflege von nahtungsbedürftiger Thiere. Der Centralverein in Graz richtete an den hochw. Herrn Fürstbischof Dr. Pogacar ein Ersuchschreiben, der Thierschutzvereins-Filiale Krain sein Wohlwollen zuwenden und dem hochw. Klerus in Krain den Vereinsbeitritt sowie die Förderung der Vereinszwecke anempfehlen zu wollen.

(Theater.) Reinste Faschingslust, und zwar in ihrem tollsten Wirbel, wehte uns gestern von der Bühne entgegen und ließ uns mitunter geradezu in Zweifel darüber: ob wir uns im Theater, oder auf einer ganz besonders ungebunden angelegten Redoute befinden. Mehr als einen bloßen Faschingssturz im harmlosen Sinne des Wortes zu schreiben, hat heftiglich Kneifsel selbst mit seinem neuen Stücke „Der liebe Onkel“ nicht präntiert, und somit entfällt auch für uns die Aufgabe einer Kritik desselben, der wir im gegebenen Falle umso lieber entsagen, als wir diesem burlesken und tauterbumstigen aller Schwänke gegenüber wahrlich in Verlegenheit wären, in welches Genre dramatischer Productionsländer wir dasselbe einreihen sollten. — Daß die in dem Stücke herrschende tolle Faschingsstimmung übrigens auch auf die Darsteller ansehend wirkte, und sie mitunter sogar verleitete, den ohnehin bereits auf die Spitze gestellten Ausbrüchen übermüthiger Laune noch ein übriges hinzuzufügen, ist angehts der Sachlage zu natürlich und verzeiglich, als daß wir den Muth hätten, mit den Betreffenden hierüber ins Gericht zu gehen. Wo der sogenannte „höhere Blödsinn“ einmal seine Fahne aufgesteckt hat — und wer wollte ihm seine zeitweilige Berechtigung hierzu ganz absprechen? — da soll er sie ganz und uneingeschränkt wehen lassen; besser ein completer Parlekin vom Wirbel bis zur Zehre, als ein unentschiedener Bastard zwischen Ernst und Scherz, Vernunft und Unvernunft. — Den Preis des Abends trug Herr Thaller (Hänfling) davon, der sowohl in Spiel als Maske eine köstliche Figur lieferte und die Lacher, deren es gestern eine erkleckliche Anzahl gab, ununterbrochen beschäftigte. Mit Erfolg unterstützte ihn hierin Herr Zank (Hellsborg), der sich seiner Rolle mit lobenswerthem Eifer angenommen hatte. Gleiches können wir auch von Herrn Friederig (Bornbock) wie allen übrigen, namentlich Fr. Thaller (Nenchen), sagen. Das Haus war ziemlich gut besetzt und nahm die unlegbar „heitere“ und gerundet abspielte Piece freundlich auf. So lange Prinz Carneval die Gemüther influenciert, dürfte vielleicht sogar eine Wiederholung derselben ihre Freunde, id est ihre Berechtigung finden.

Theater.

Heute: Die Großherzogin von Gerolstein. Komische Oper in 3 Acten von J. Offenbach.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 17. Jänner. Das Herrenhaus nahm das ganze Klostergesetz nach den Anträgen des Ausschusses mit wenigen Aenderungen in zweiter und dritter Lesung an, verwarf aber das vom Unterhause angenommene Gesetz über Regelung der Rechtsverhältnisse der Altkatholiken.

München, 17. Jänner. Kaiserin Elisabeth ist zum Besuche ihrer erkrankten Mutter hier angekommen. — Der Protest des Papstes wegen Einführung des Reichs-Civilgesetzbuches wird nicht beantwortet.

London, 17. Jänner. Die „Times“ äußert nach Besprechung des angeblichen Inhaltes der Andrassy'schen Note. England werde sich bezüglich Vorlegung dieser Note an die Türkei den übrigen Mächten anschließen, sonst sich aber Actionsfreiheit vorbehalten.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 17. Jänner. Papier-Rente 69.— Silber-Rente 73-70. — 1860er Staats-Anlehen 111-90. — Bank-Actien 915.— Credit-Actien 191-90. — London 114-65. — Silber 105-55. — R. L. Münz-Dulaten 5-41 1/2. — Napoleons'd'or 9-20. — 100 Reichsmark 56-95.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umlauf fl. 295.300.170, Zunahme fl. 9.057.840; Giro-Einlagen fl. 672.605, Abnahme fl. 4.011.785; Metallschatz fl. 134.512.894, Zunahme fl. 96.000; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11.313.745, Abnahme fl. 30.364; Staatsnoten, welche der Bank gehören, fl. 2.337.524, Zunahme fl. 119.695; Escompte fl. 121.138.555, Zunahme fl. 3.981.311; Darlehen fl. 32.391.400, Zunahme fl. 273.200.

Angekommene Fremde.

Am 17. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Reich, Verwalter, Kreuz. — Natasa, Graz. — Graf Thurn, Radmannsdorf. — Burgstaller, Privat; Comos und Ungaro, Triest. — Buschner, Kfm., Schlaggenwald. — Scheranz und Kohn, Kaufleute, Wien. — Rosenstock, Fäulfrücker. Hotel Elefant. Witz und Pantl, Fabrikant, Wien. — Novak, Triest. — Paulus. — Pausch, Passau. — Urbančič, Beamter, Kronau. Hotel Europa. Samel, Bauunternehmer, Klagenfurt. Kohren, Katau, Graz. — Pausch, Görz. — Richter, Wien. — Sieber, Jurist, Krain. — Kropinski, Weiz, Neuhaus.

Lottoziehung vom 15. Jänner.

Triest: 17 37 62 25 19.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° reob. (743.85, 740.98, 742.44), Lufttemperatur nach Celsius (7.0, 5.6, 7.2), Wind (DSD, schw., N. D., schwach), Anhaltendes (ganzen, ganz, ganz), Niederschlag in Millimetern (0.00).

Anhaltend trübes Wetter, kein Sonnenblick. Das Tagesmittel der Temperatur - 6-6°, um 4-5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Advertisement for Marie, featuring a portrait of a woman and text: 'Schmerzmittel geben wir allen theilnehmenden Freunden und Bekannten die Nachricht, daß unser theures Kind Marie heute vormittags 11 Uhr im Alter von 4 Jahren der Hachenbräune erlegen ist. Das Leidenbegännis findet übermorgen, Mittwoch nachmittags um 4 Uhr, von der Todtenkapelle zu St. Christoph aus, statt. Laibach am 17. Jänner 1876. Mathias und Paula Uravec.'

Börsenbericht. Wien, 15. Jänner. Die Börse verblieb in abwartender Haltung, so daß nach einem selbst relativ geringen Umsatze die Kurse ohne wesentliche Veränderung schlossen.

Large table of market data with columns: Name, Guld, Waxe, and various financial instruments like Renten, Eisenrente, Aktien von Transport-Unternehmungen, and Wechsel.